Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 24 Heft 1/2 Jänner—Juni 1970

INHALT

Der Millionär von Windhaag. Der Aufstieg Joseph Mittermüllers und der Niedergang seiner Familie
von Max Neweklowsky 3

Die Pechölsteine im Gebiet von Unterweißenbach und Kaltenberg
von Josef Fürst und Franz Schaufler 18

Eine Anleitung zum „Kienöhl"- und „Thermachen" aus dem 18. Jahrhundert
von Gilbert Trathnigg 21

Zum Welser Meistersang
von Gilbert Trathnigg 22

Maibuschen, Maikrüge, Pyramiden und Kronen in Welser Kirchen
von Gilbert Trathnigg 24

Zur Geschichte des Welser Theaters
von Gilbert Trathnigg 29

Bausteine zur Heimatkunde

Das „Hochhauß" zu Liebenstein
von Anton Mitmannsgruber 39

Spruch gegen die Drud
von Wladimir Obergottsberger 42

Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (2. Nachtrag 1963 bis 1969)
von Herbert Baumert 43

Schrifttum 68

Maibuschen, Maikrüge, Pyramiden und Kronen in Welser Kirchen

Gilbert Trathnigg

Maikrüge[1] werden vielfach als Gefäße mit Blumensträußen, die im Frühling als Fest- oder Minnegaben gegeben werden, aufgefaßt. Im kirchlichen Bereich wurden sie auch als Ausstattungsstücke für Marienaltäre betrachtet, die vorzüglich im Mai Verwendung fanden. Schirek[2] beschreibt sie hingegen als Ziergefäße aus Metall, Ambra, Elfenbein, edlem Holz und aus Majolika. Vielfach gehörten nach ihm auch künstliche Blumensträuße zu diesen Krügen. Auch auf dem 1679 von Kaiser Leopold I. für die Mariazeller Gnadenkapelle gestifteten Schmiedegitter standen „Mayenkrüge" als Zier der Torsäulen[3]. Ähnliche Zierkrüge mit oder ohne Deckel findet man auch als Zier auf Abschlußleisten der Retabel barocker Altäre und als Zierelement in barocken Stiegenhäusern. Eine ganz besondere Rolle spielen solche Zierkrüge aber bei gemalten Bauernmöbel, vor allem bei Truhen, aber auch bei Kästen. Aus diesen Gefäßen wachsen Blumensträuße oder Bäume hervor, die man als Lebensbäume ansieht. Bei der Deutung dieser Gefäße nach ihrem Symbolgehalt, denkt man meist an den Krug mit Lebenswasser. Wie weit der Sinnbildgehalt noch lebendig war, als der Möbelmaler diese Formen schuf, sei dahingestellt. Ohne Zweifel hat man aber hier eine Verbindung von alten Formen mit solchen barocker Ausgestaltung[4].

Während Schirek die Maikrüge allgemein als Ziergefäße betrachtet, wird von A. Haberland die Verbindung zum Monat Mai oder doch zum Frühling immer wieder hergestellt. Diese Möglichkeit ist zwar nicht auszuschließen, doch ist dagegen anzuführen, daß Schmeller[5] unter Maibusch ein Blumenbüschel, einen Strauß, besonders einen künstlichen, der von der sogenannten Kränzleinbinderin aus Papier[6] usw. verfertigt wurde, versteht. Solche künstliche Sträuße wurden, wie er vermerkt, als Altarornamente aufgestellt. Unter Maikrug führt er als Bedeutungen an: „Gefäß, Blumen darein zu stellen". Es ist auch auf den Maiensonntag[7], wie in Schlesien der Sonntag Lätare heißt, ebenso hinzuweisen, wie auf das Schlagen von „Maien" zur Weihnachtszeit[8]. Frühneuhochdeutsch heißt „meie" „Festbaum, Äste (davon) zum Schmuck, Strauß". Diese weitgestreuten Bedeutungen lassen es schwerfallen, alle vom

---

[1] A. Haberlandt, Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs S. 101.
[2] C. Schirek, Die k. k. Majolika-Geschirrfabrik in Holitsch, Materialien zu ihrer Geschichte. Brünn 1905.
[3] A. Haberlandt in Österreich, sein Land und Volk und seine Kultur, herausgegeben von M. Haberlandt. 2. Aufl. Wien 1929 S. 255 f.
[4] F. Lipp, OÖ. Bauernmöbel. Ausstellung Schloßmuseum Linz 1964, S. 10 f. und Abb. 11–13, 15, 16, 18, 20, 22, 24–26, 28, 30. – H. Nemec, Alpenländische Bauernkunst o. J., S. 30 ff., 32 ff. – L. Schmidt, Volkskunst in Österreich. Wien o. J., S. 52. – Aug. Wünsche, Die Sage vom Lebensbaum und Lebenswasser. Berlin 1906. – U. Holmberg, Der Baum des Lebens. Helsinki 1922. – H. H. Dum, Sinnbilder im Waldviertel (= Niederdonau, Bd. 95). St. Pölten 1943. – M. Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit. Linz 1957, S. 4, 18, 23, 31, 34, 27, 33, 74, 84, 85, 96. – M. Kislinger, Alte bäuerliche Kunst. Linz o. J., Abb. 15, 21, 33, 43, 65, 69, 73, 77, 79, 81, 87, 121, 191, 201, 203, 223, 235, 237. – Lebensbaum und Maikrug bes. im Rokoko und weiterhin bis zum Ausklang des Biedermeier auf Bauernmöbel sehr häufig. Aber noch Vorkommen auf Scheunentoren, Stadelhütten, Staubläden, Pressen, Beschlägen usw.
[5] I. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. München 1872 Sp. 1551.
[6] Z. B. aus „Gold- und Silber-Dock".
[7] Schmeller, a. a. O. Sp. 1550.
[8] Otto Huth, Der Licherbaum. Berlin 1938 S. 22. – Vgl. auch G. Trathnigg, Der Bachlboschen in der Salzburger Waldordnung. OÖ. Heimatblätter 7 (1953) S. 361–363. – K. Kollnig, Weihnachtsholz und Wintermaien in elsäss. Weistümern. Obd. Zs. f. V. 14, 1937, S. 81 ff.
[9] A. Götze, Frühneuhochdeutsches Glossar, Berlin 1930, S. 157.

Monatsnamen Mai abzuleiten. J. O. Plassmann[10] hat daher für Mai – als Zweig, Rute, aber auch Baum – an eine Ableitung von germ. megin „Kraft, Macht, Tüchtigkeit" gedacht. Gerade bei der Funktion von Ruten als Fruchtbarkeits- und Lebensruten, bei Bäumen als Lebensbäumen[11] und bei deren Wechselformen empfiehlt sich diese Ableitung von einer Grundbedeutung „Lebenskraft".

Vom sprachlichen Befund her gesehen, ist eine Formulierung, wie sie Schirek gefunden hat, anderen vorzuziehen, erlaubt sie doch alle Formen des Brauchtums einschließlich der einschlägigen Verzierungen bäuerlicher Truhen und Kasten hier einzuordnen. Die Wandlung des Begriffs Lebensrute zu Segenszweig und weiterhin zum Schmuck[12] ist immer wieder zu beobachten. Gleiches kann man vom Gefäß oder Krug mit Lebenswasser zu einem Zierkrug mit oder ohne Blumenstraußformen oder Lebensbäume sagen.

Die Maikrüge, die mir aus Welser archivalischem Material bekannt geworden sind, umfassen Maikrüge und Maibuschen von 1608 bis 1746. Mit wenigen Ausnahmen[13] sind sie den Lichtamtsrechnungen[14] und einem Inventar der Stadtpfarrkirche[15] entnommen. Eine bereits angeführte Ausnahme betrifft eine Privatkapelle[16] im Wohnhaus des Christoph Huebmers, der 1632 starb.

1608 Maienbuschen aus gefärbten Federn auf die Altäre

1611 Maibuschen aus Wachs

1632 Außerdem befanden sich in der Kapelle vier hölzerne Maikrüge mit gefärbten Blumen von Horn, zwei Maikrüge von Emailarbeit, vier hölzerne, bemalte Leuchter, vier kleine Messingleuchter, zwei hohe, braune „Wandl" (= gedrehte) Leuchter aus Holz.

1647 Maibuschen aus gefärbten Haaren

1700 Johann Carlsperger, Bildhauer: 2 Maikrüge 2 fl 2 ß 7 d
Nikolaus Fellner, Maler: 2 Maikrüge fassen 1 fl 2 ß

1701 Johann Carlsperger: 4 Maikrüge 4 fl
Nikolaus Fellner (Maler): 4 Blumenbuschen fassen 2 fl 4 ß

1701 Zusatz zum Inventar der Pfarrkirche: 2 silberne Maikrüge

1717 Joh. Purkhart, Maler: Fassen von 6 Maikrügen „zu den Fasten" 1 fl 4 ß

1728 Sechs Altarbuschen von Franz Mayr aus Bayern

1735 (R. Pr. 7. II) Joh. Burchart, Maler: vier in Metall vergoldete Buschen

1743 Johann Albrecht, Maler: 10 Stöcke für Blumenbuschen 1 fl 2 ß 18 d

1746 Ursula Schwalbin, Bilderkramerin, Murau in Bayern: sechs große Federbuschen

---

[10] Bei O. Huth, a. a. O. S. 22 und mündliche Mitteilung. Auch das fränkische Maifeld, das ja nicht im Monat Mai selbst stattfand, wäre hierher zu stellen.

[11] E. Fehrle, Feste und Volksbräuche S. 37 ff., 139 ff., 116, 130, 135 ff., 140 und die dort angeführte Literatur.

[12] Zum Beispiel E. Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich S. 27 und 102. – Es wird zum Gerät zum Schlagen, dessen alte Bedeutung vergessen wurde und durch die Absicht zu strafen oder zu necken ersetzt wurde. P. Sartori, Sitte und Brauch I 155, II 32, 57, 62,112, III 7 f., 11, 46, 53, 101 f., 132, 136, 154 f., 165, 182 f., 201 f., 274. – P. Geiger, Deutsches Volkstum in Sitte und Brauch, S. 74 f., 167.

[13] Verlassenschaftsinventar Christoph Huebmer, gest. 1632. Stadtarchiv Wels. – Ratsprotokoll Wels 1735, 7. II. – Inventare Spitalskirche 1789. – Vgl. G. Trathnigg, Kirchen, Klöster und Kapellen in Wels. Arch. Vorarbeiten zur Österr. Kunsttopographie, Ger.-Bez. Wels, Bd. 3. 1968. S. 185.

[14] G. Trathnigg, a. a. O. S. 24, 33, 35, 44–47.

[15] G. Trathnigg, a. a. O. S. 39, 51.

[16] In ihr befanden sich zwei kleine Altäre und U.-Lb.-Frauen-Bild, die Bilder Christus das Kreuz tragend, Schmerzhafte hl. Maria, St. Sebastian und St. Franziskus, zehn vergoldete und versilberte Gipstafeln, ein „geschnitten vnd gemahltes Marienbild", drei mittlere Altartafeln, drei Kruzifixe, ein Auferstehungs-Christi-Bild, „vier hl. Junkhfrauen Bildtnussen alß S. Barbara, S. Catharina, S. Margaretha, S. Dorithea", „sechs hl. Vätter Bildnuß", 22 niederländische „von Wasserfarb", darunter Landschaften. – Zu Christoph Huebmer vgl. G. Trathnigg, 15. Jb. d. M. Ver. Wels 1968/69 S 141–144

[17] Im Inventar 1787 werden kleinere Holzgegenstände nicht aufgezählt.

1787 Inventar der Pfarrkirche: Als entbehrlich werden darin u. a. zwei messingene „Puschengeschirl" bezeichnet

1789 Spitalskirche: vier schlechte Buschen.

Die Lichtamtsrechnung 1717 läßt den Gebrauch der Maikrüge in der Fastenzeit erkennen. Die anderen Eintragungen sind zeitlich über das Jahr verteilt, geben aber keinen Hinweis für die Verwendungszeit. Die Verwendung nur an Marienaltären ist nicht zu belegen. Bei Christoph Huebmer sind wohl zwei Altäre und (ohne die Aquarelle) 22 Bilder, darunter drei Marienbilder erwähnt. In der Stadtpfarrkirche[18] werden 1690 acht Altäre genannt: Hochaltar (Joh. Ev.), Kreuzaltar in der Kirchenmitte; auf der Epistelseite: U.-Lb.-Frauen-, Zwölf-Apostel- und Dreifaltigkeitsaltar. Auf der Evangelienseite: Joh.-d.-Täufer-, Allerheiligen- und Sebastiansaltar. Nach 1719, als der Kreuzaltar von der Kirchenmitte auf die Seite gerückt wurde, wurde noch ein zweiter Frauenaltar errichtet, späterhin wurde der Allerseelenaltar (wohl der zuerst genannte Allerheiligenaltar) in einen Mariazeller Altar umgewandelt[19].

Gerade die Zeit um 1700 – damals gab es nur einen Marienaltar – ist für unsere Frage interessant. Zwei silberne Maikrüge und sechs aus Holz von Bildhauerarbeit sind für einen Altar allein wohl nicht angeschafft worden, zumal die 1608, 1611 und 1647 erwähnten künstlichen Buschen doch entsprechende Gefäße dafür voraussetzen. Soweit sie vom Pfarrhof angeschafft wurden, fehlen uns entsprechende Rechnungsbelege, weil sie beim Brand 1870 verloren gingen. Im Kircheninventar sind die Buschen und Maikrüge, soweit sie nicht aus Metall waren, unerwähnt geblieben.

1735 wurden „Buschen" in Metall vergoldet und gleichzeitig wurden vom Bildhauer Joh. Felix Trentini vier Pyramiden für Reliquien geliefert, die rot und blau gefaßt wurden und vom Maler Johann Purchard vergoldet und versilbert wurden. Im Verzeichnis von 1787 werden sechs vergoldete Pyramiden bereits als entbehrlich bezeichnet. Im Inventar werden aber noch 1816 zwei Blumenpyramiden nachgetragen[20].

Können die Maibuschen und Maikrüge auch nicht den Marienaltären oder -bildern zugeordnet werden, so ist doch eine starke Verehrung durch Stiftungen und Votivangaben deutlich. Die sonstigen Stiftungen treten diesen gegenüber an Zahl sehr in den Hintergrund.

1674, Zusatz zum Inventar vom 29. 5.: Veronica Ränklin stiftet zum Marienbild auf dem Allerheiligenaltar ein „Mäschenpandl" aus Gold und Silber mit einer daranhängenden in Silber gefaßten Perle.

1674, Inventarzusatz vom 14. 6.: Barbara Rauscherin stiftet auf unserer lb. Frauen Altar ein Band wie die Ränklin, daran ein silberner, vergoldeter Ablaßpfennig mit acht guten Perlen versetzt. Am Band hängt ein goldener Ring mit einem weißen „diemuet" Steinl.

1682, Inventarzusatz: Agatha Dimbling stiftet unserer lb. Frauen Bild und Altar einen silbernen, vergoldeten Gürtel.

1683, Inventarzusatz: Maria Politin schenkt zum Frauenaltar einen silbernen, vergoldeten Gürtel mit Steinen. Am Gürtel ein geschmölzter Lindwurm mit Diamanten.

1683, Inventarzusatz: Stiftung an unsere lb. Frauen ein silberner, vergoldeter Gürtel, daran ein Agnus Dei und unter diesem ein goldenes Kreuz.

---

[18] Trathnigg, Kirchen usw. S. 23.
[19] Ende des Jahrhunderts bestand dann nur mehr ein Marienaltar.
[20] Trathnigg, a. a. O. 46 f., 51, 55.
[21] Trathnigg, a. a. O. S. 37 ff., 48, 95, 151, 186.

1684, Inventarzusatz: Stiftung an unserer lb. Frauen Altar: ein „Halß-Zücher" mit 15 Rosen aus Gold und in jeder Rose ein roter Stein mit grauen Perlen umfaßt.

1690, Inventarzusatz: Barbara Kaindl: silberne Halskette mit Herz – Maria Hößlerin: an U. lb. Frauen Bild: silb. Gürtel mit vergoldetem Taler. – Unbekannte Spender: an U. lb. Frauen Altar: silb. Herz und Auge. – Kranz aus Perlen. – Zu U. lb. Frauen Bilder am Hochaltar: Kranz aus Perlen.

1693, Inventarzusatz: Maria Gastlin verw. Messer: zu U. Lb. Frau: silbernes vergoldetes Ketterl mit Rose aus gelben Steinen. – Silbernes Ketterl mit silbernem Herz. – Korallenrosenkranz mit silbernem Pater Noster.

1700, Inventarzusatz: Anna Maria Baron: Zum Frauenaltar: silberne Lampe. Desgleichen Friedrich Remigiß v. Ziegler zwei solche Lampen[22].

1704, Inventarzusatz: Nicht genannt; zum Frauen Altar: Zwei silberne Füße. – goldener Ring mit drei Diamanten und zwei Rubinen.

1748, 17. 6. R. Pr. Aus Testament der Anna Theresia Münich: ein blaugestreifter Schlafrock aus Taft zur Kleidung des Marienbildes an der Stadtpfarrkirche.

Kapuzinerkirche:

1743 Otto von Eiselsberg: herrliches Kleid für Marienstatue am Antoniusaltar.
Maximiliana von Füegern: hölzerne Marienstatue auf Antoniusaltar.

1746 Anna Maria Haslmayr: Kleid für Marienstatue in Kapelle.

1754 Barbara Pichler: Kleid für Marienstatue in Kapelle.

1759 Frau Altmann jun.: Kleid für Marienstatue in der Kapelle.

1761 Maria Rosalia Flaschgerin: herrliches Kleid, daraus Schmuck für Marienstatue in der Kapelle und Altarschmuck (1764 spendete sie auch einen goldenen Ring und ein Schmuckstück).

Auf eine weitere Nachricht hat G. Gugitz zuerst hingewiesen: Wels, Kapuzinerkirche: vor 1683: Verlobung eines Kindes zu einem Marienbild[23].

Eine weitere Neuerung der Barockzeit sind die Kronen, die für Altäre, Heiligenstatuen oder Monstranzen[25] gekauft oder gestiftet wurden. Für den Marienaltar[26] oder mit dem Beisatz „bei U. lb. Frauen[27]" kann ich anführen:

1741 zwei Kronen für den Frauenaltar von Gürtler Hölzel um 35 fl 2 ß

1736 Franz Lorenz Wimberger, Goldschmied, zwei Kronen bei U. lb. Frau.

Weitere Kronen[28] könnten für die Stadtpfarrkirche, für die Minoritenkirche und für die

---

[22] Ohne Angaben für welche Heilige die Votive gespendet wurden: Trathnigg, a. a. O. S. 39, 151, 186: Zusatz 1701 zum Inventar: Frau Prandner: silberner Fuß. – Frau Ehrmann: silbernes Herz. – Frau Knittl: silberne Ohren. – Frau Caesar: silbernes Herz. – Frau Schmidt: silbernes Fäschenkind.
Votive mit Angaben: Zusatz 1703 zum Inventar: zum hl. Kreuzaltar: zwei silberne Füße. – 1705 zum Kruzifix am hl. Kreuzaltar auf die Wunden: silbernes, vergoldetes Kreuz.
Minoriten, Stiftungshofbuchhaltung Fasc. 119: ein „Bäck" mit verschiedenen silbernen und goldenen Opfern.
Spitalskirche: 1789 Inventar (KS): 1 Paar silberner Augenopfer, 2 Rosenkränze, 1 silberne Halskette, 1 Halsgehänge mit Stern, 4 Perlen, 5 Herzen (2 silberne, 3 messingene, vergoldet).

[23] G. Gugitz, Die Wallfahrten Oberösterreichs. Linz 1954, S. 18, 38, 57.

[24] Goth. Freyd, Die wunderbarliche Mutter . . . zu Adlwang . . . Linz 1683, S. 271. – Gg. Kolb, Marianisches Österreich. Linz 1889, S. 189.

[25] Trathnigg, a. a. O. S. 37 (1673).

[26] Trathnigg, a. a. O. S. 25.

[27] G. Trathnigg, a. a. O. S. 47.

[28] G. Trathnigg, a. a. O. S. 37, 38, 39, 150, 185.

Spitalskirche angeführt werden, bei denen jedoch die besondere Widmung nicht bekannt ist. Maikrüge, Maibuschen, Pyramiden und Kronen gehören vor allem der Zeit nach dem Sieg der Gegenreformation bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts an. Das Material, das vorgelegt werden konnte, ist örtlich begrenzt, aber gerade dies ist reizvoll und mag zur Ergänzung aus anderen Gebieten Anlaß geben.